

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58751)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorauszahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 31. März 1848.

N^o 26.

Preussisches Schwarz=Noth=Gold.

Nein! Nein! und dreimal nein! —
Es kam der Freiheit Nordlichtschein
Vom Himmel hergestiegen,
Es blüht in alle Welt hinein,
Vor seinem hellen Bogen
Zerloben die Mitternächte.
Und Hohenzollern soll Kaiser sein?
Lieber Moderlüfte,
Lieber schwarze Grüste,
Als Schwarz von dem Mördergeschlechte.

Nein! Nein! und dreimal nein!
So schlag' das Donnerwetter drein!
Und, Gott, mit rothen Zügen
In deinen Himmel schreib' es ein:
„Ihr sollt nicht lügen und trügen!“
Daß es ihn schütteln und packen
Und frag' uns, soll er Kaiser sein?
Lieber rothe Striemen
Von Knutenriemen
Als Noth von Narrenjacken!

Nein! Nein! und dreimal nein!
Mit Gold muß es bestochen sein,
Das Gezüchte von Claqueuren;
Nur Schufte können Bravo schreien
— (O daß sie doch den Hals verldören) —
Dem schoflen Comödianten.
Und soll's doch ein Verräther sein,
Hoch Judas, der Mucker,
Der arme Schlucker! —
Doch Pfui! seinem goldnen Verwandten!

Und wer soll deutscher Kaiser sein
In schwarz=roth=goldnem Heil'genschein?

Wer hat die Nacht zerschlagen,
Wer hat im Blut den goldnen Schein
Der Freiheit lassen tragen?
Kein Popanz konnt's betreiben,
Kein Federkiel erschreiben,
Keine Brille konnt's erlesen,
Drum unsre Kraft und Wehre —
S' ist Gott im Volk gewesen,
Gebt ihm allein die Ehre
Und uns laßt Männer bleiben!

C. P.

Das politische Frühjahr.

„Agite, quod nec saepe nec diu eodem occasio aderit!“ waren die Schlussworte meines vorletzten Aufsatzes: „Caveto!“ ist der Zurs des heutigen. Ja, seht Euch vor! — Man hat Lafayette vorgeworfen, er habe einer persönlichen Vorliebe für Louis Philipp oder gar seiner eignen Privatinteressen wegen die Republik der Monarchie geopfert. Das that er nicht, dem widerspricht sein ganzes Leben! Er glaubte, dem Kinde seines Sehns und Hoffens, seiner Mühen und Nengsten eine treue Wärterin gegeben zu haben; aber er täuschte sich! — die Wärterin ward die Mörderin des Kindes. — Doch warum nach Frankreich gehn, warum immer grade den bereits von der Nemesis ereilten Louis Philipp als Beispiel der Unstreue auffassen? das eigne Vaterland mit seinen Dynastien bietet uns dergleichen leider! genug dar. Was sind die letzten drei Jahrzehnde anders gewesen, als eine beständige Täuschung, das Erscheinen einer Hoffnung und Verschwinden derselben gleich der Fata Morgana? — Als die Deutschen 1813—15 für die Freiheit zu kämpfen glaubten, vergossen sie ihr Blut für — ihre Knechtschaft. Man lese die jüngste Geschichte

der einzelnen deutschen Staaten: überall dieselben Züge, überall nichts als Täuschung! Bündete in irgend einem Staate ein Patriot ein Licht an: die Regierung wußte es wieder zu verlöschen. — Darum: „Seht Euch vor! — Wahret fest, was schwer errungen!“ — Sorgt für die Garantie der erkämpften Freiheit! —

„Die beste Garantie der Freiheit eines Volkes ist das politische Bewußtsein desselben!“ Ein Volk, das zur politischen Reife gediehen ist, wird despotischen Druck nicht ertragen. Ueber kurz oder lang wird es die Manern durchbrechen und die Zwangsjacke abwerfen. Aber, wie tausend Jahre Unrecht nicht eine Stunde Recht sind, so schlägt der despotische Druck eines einzigen Jahres Wunden, die Jahrzehnde nicht wieder zu heilen vermögen. — Welches Volk Europa's wacht ängstlicher über seine Rechte als England und Frankreich, und doch haben auch sie jahrelang unter politischem Druck geseufzt. Die politische Reife bietet noch nicht die genügende Garantie für die Freiheit. Warum anders denn auch spricht sich das Verlangen darnach (nach Garantie) so allgemein und einstimmig in Deutschland aus?

Repräsentativ-Verfassung, Freiheit der Presse, Nationalbewaffnung und Bürgergarde und die Initiative des Militärs in den Staats- und nicht in den Fürstendienst sind Facta der Freiheit, geben aber alle nur theilweise Sicherheit für dieselbe. Frankreichs Beispiel hat uns gezeigt, wie die monarchische Politik auch zu diesen Schlüsseln den Diebes Schlüssel zu schaffen und zu benutzen weiß.

Nur eine genügende Garantie der Völkerfreiheit giebt es; Wasserhahn hat sie genannt: Die Herrichtung eines deutschen Parlaments! Ein deutsches Völkerbundes, durch den die einzelnen Staaten eng verknüpft werden, Deutschland erst ein gemeinsames wird, und wo jeder Staat über das Wohl und die Rechte des andern zu wachen und zu sorgen hat. — So lange der deutsche Bund aber nur ein Fürstenthum ist und sogar seine Beschlüsse über das Wohl und Wehe des Volks vor diesem — wie bisher — mit einer festen Impenetrabilität bedeckt bleiben, ist Deutschlands innere Freiheit nicht genügend garantiert. — Cavete! —

Indem ich das Obige absenden will, kommt mir Nr. 13 der „Jeverländischen Nachrichten“ zu Gesicht und bringt mich noch auf ein anderes Thema. Unter der Ueberschrift: „Magazin für Petitionen“ heißt es daselbst §. 10: „Dem Richterstande muß die ihm gebührende Unabhängigkeit zu Theil werden, und alle Verordnungen und Rescripte, wodurch diese beengt ist, müssen zurückgenommen werden.“ — Allerdings muß das geschehn! — Sagern sagt: „Es liegt in der Natur der Gewalt, daß sie sich immer mehr zu vergrößern und auszubreiten strebt.“ Eben so gewiß liegt es aber auch in der Natur der Freiheit, daß sie höher und höher, weiter und weiter strebt. Wer frei ist, wird auch durch Anderer Knechtschaft empört werden; der aber geknechtet wird, — gleichviel ob geistig oder materiell, — kann keine Freiheit sehn; und — glaube

ich — daß einfach hierin die Ursache des so oft beklagten Despotismus und der Brutalität so vieler niederen Beamten liegt. — Unse Richter waren bisher durchaus nicht frei und unabhängig. Woher kam dies aber? — Sie waren weniger Justizbeamten als Administrativbehörden und daher keine Staatsdiener, sondern Diener der Regierung, die als höchste Landesadministration in einem nicht constitutionellen Lande keineswegs zum Staate gehört. Dies ist aber anders, sobald die Rechtspflege von dem Administrationsweisen durchaus geschieden und beider geordnet sind. Hierdurch wären denn aber auch schon die §§. 11—24 im erwähnten Aufsatze angeführten Punkte ganz oder theilweise erledigt, und behalte ich mir nur noch vor, hinsichtlich des §. 18 nächstens etwas Mehreres zu sagen. —

Bisher war die Verwaltung das non plus ultra in unserm Staate. Sie stand nicht neben der Justiz: diese hatte hinsichtlich ihrer Verfügungen keine Competenz. Der Richter war zugleich Verwaltungsbeamte, und so abhängig er durch dies Verhältniß war, so abhängig wurden dadurch die Amtseingeseffenen von ihm. Wie drückend ein solcher Zustand auf einem Lande lasten muß, und wie nachtheilig er für die Bewohner desselben werden kann, liegt aber vor Augen. — Schickte der Sultan einem seiner Unterthanen die seidene Schnur, so war sein Leben verloren: nahm die Regierung (Verwaltung) einem Staatsbürger sein Eigenthum, wo sollte er Recht suchen? Etwa bei der Bundesversammlung? Ja, wußt Ihr auch, wie's den Hannoveranern 1839 damit ging? — So konnte eigentlich Niemand Privat-Eigenthum und Privatrechte erwerben, oder war die durch das Gesetz vom 11. November 1846 aufgehobene Reichfreiheit kein wählerberechtigtes Privatrecht?! —

Danken wir Gott, daß es besser geworden ist, und hoffen wir, daß es noch jetzt an immer besser wird! —
Filius Germaniae.

Aus dem Briefe eines Butjadingers.

... Wir wissen uns die Volksversammlungen noch nicht recht anzupassen; dem Anscheine nach muß man mit Lebensgefahr dahin gehen, aber so schlimm, wie es aussieht, ist es nicht. Wenn eine drohende und mit Knütteln bewaffnete Volksmasse im Wirthshause versammelt ist, so sieht es freilich gefährlich genug aus, wer aber die Gutmüthigkeit des Butjänters kennt, sich bewußt ist, daß er nie diese Arbeiter und s. g. kleinen Leute gedrückt oder sich ihren Haß zugezogen hat, mag ruhig unter sie treten, ihm wird niemand etwas zu Leide thun. Gewiß kann man die Arbeiter nicht verdenken, wenn sie sich jetzt auch mal regen, ein weit größerer Druck lastet auf ihnen, als man im Allgemeinen ahnet; bei z. B. einem Tagelohn von 10 Gr. Ort. sollen sie oft eine zahlreiche Familie ernähren, 15 Thlr. Miethe und für ihre Kuh 20 Thlr. Grasgeld geben, dabei nur bei dem sie angenommenen Bauer arbeiten.

Sie glauben, von den meisten Bauern wenig Gutes erwarten zu dürfen, dem Amt, welches, ihrem Glauben nach, gewöhnlich auf der Seite der Bauern ist, schenken sie kein Vertrauen und wenden sich daher an solche Leute, die früher den armen Leuten Wohlthaten erzeigt oder sich sonst für sie verwendet haben.

Besonders schenken sie einem hiesigen Pächter ihr volles Vertrauen; alles geht zu ihm, um seinen Rath zu hören, ihn wählen alle zu ihrem Sprecher. Tritt dieser brave Mann unter die aufgeregte Menge und sagt ihnen, er werde augenblicklich ihre Versammlung verlassen, wenn sie sich nicht ruhig und ordentlich betragen, so ist alles ruhig; läßt sich aber noch ein unrühiger Kopf hören, so wird kurzer Proceß mit ihm gemacht und er hinausgewiesen. Die Forderungen dieser Leute bestehen darin: sie wollen jeder eine Kuh für 10 Thlr. ins Gras, Kartoffelland die Ruthe zu 12 Gr. und bei jetzigen guten Zeiten etwas mehr Tageslohn haben; alles billige Forderungen, die sie mit Recht stellen können und wird dies nur einigermaßen erfüllt, so haben wir nichts zu befürchten.

Auch wollen einige Arbeiter gern zum Großherzog und ihm sagen, sie wollten keine Landstände; denn sie meinen, dann müsse Jeder Soldat werden; es werde dann so werden, wie im Hannoverschen, sagen sie, wo sie Landstände hätten, dort müßten sie Kopfsteuer entrichten und hätten doch keine guten Armenanstalten.

Als hier bekannt wurde, daß zu Dorum das Amt verjagt sei, schien Vielen auch der Muth zu wachsen; auch sprechen einige schlechte Subjecte von Gewaltthätigkeiten und Brandstiftungen, jedoch wird dies im Ganzen wenig zu fürchten sein. Uebrigens wäre eine baldige Landesbewaffnung gewiß wünschenswerth; heute wird eine solche auch in Brake organisiert, wo nach den kürzlichen kleinen Aufständen jetzt jede Nacht 21 Mann patrouilliren sollen. Die Wiederherstellung der Ruhe soll man hauptsächlich dem frühern Auditor, jetzt Secretär Strackerjan in Oldenburg, zu verdanken haben.

Ein Aufruf zur Bürgerwehr in Ovelgönne

ist in folgender Abfassung erschienen und schon vielfach unterzeichnet:

„Es steht in Aussicht, daß eine allgemeine deutsche Wehrevfassung in Kraft treten werde, und ist uns Oldenburgern durch die gewährende Proclamation unsers allverehrten Großherzogs vom 18. März d. J. die Volksbewaffnung bereits mit zugestanden, wornach solche auch schon in einigen Landestheilen — namentlich in Varel, förmlich eingerichtet ist. —

Auf denn, Ihr rüstigen Bürger und Bürgeröhne zu Ovelgönne, zeichnet Euch ein zur Bürgerwehr und Volksbewaffnung!

Es ist der erste Abschnitt der Volksbewaffnung, dieses gewaltigen Bollwerks der Sicherheit nach Außen und Innen, der gesetzlichen Freiheit, das beste Auskunftsmittel gegen die angebliche Nothwendigkeit großer stehender Heere, die eben so wie die vielgliedrige Bureau-

kratie das Mark des Landes, den Schweiß des Volks verzehren. —

Hundert Mann wollen wir in Reih' und Glied stellen, nicht mehr — nicht minder!

In einem näher zu bestimmenden Tage soll dann das Nähere regulirt, auch Obers- und Unterofficiere gewählt werden.“ —

Ovelgönne im März 1848.

Volk und Volksversammlung!

Daß beides bei uns in Oldenburg nicht sehr viel zu bedeuten hat, das haben wir in diesen Tagen genugsam erlebt. Einzelne Stimmführer haben sich bereits der Versammlungen im Casino bemächtigt und es scheint, als wollten sie außer der ihrigen keine Meinung dort aufkommen lassen, sntemalen die Bürger die ihrige nicht aussprechen, weil sie das öffentliche Neben noch nicht los haben. Ein Beweis mag hier folgen. Schon am 17. März war in einer Versammlung hier (s. Beiblatt d. Beob. Nr. 23.) die Aufforderung an das ganze Land erlassen, einen Oldenburgischen Abgeordneten zu dem Frankfurter Rathe zu schicken. Bis zum 26. war es hier mäschenstill davon. Da stellt endlich, was wir ganz in der Ordnung fanden, der Advocat Köhler in der Volksversammlung am 26. den Antrag, man möge doch unverzüglich, weil es die höchste Zeit sei, dem Wahlcomité einige des Vertrauens der Bürger würdige Männer zu Abgeordneten nach Frankfurt vorschlagen. Der Vorschlag schien gewissen Leuten nicht zu gefallen, entweder weil er nicht von ihnen ausging, oder weil ihn der Advocat Köhler gemacht hatte, oder weil es vielleicht nicht Sache des Volks oder der Bürger ist, sich um dergleichen Dinge, die sie am Ende nicht verstehen, zu bekümmern; kurz und gut, die Sache wurde hintertreiben. Anfangs schügte man vor, daß die Abstimmung an diesem Abend ihre Schwierigkeiten habe, sowohl durch Zutuf, was Manchem vielleicht nicht angenehm wäre, als auch durch Stimmzettel, die sehr viel Aufenthalt verursachen würden; da man aber am Ende doch nicht so recht aus der Klemme heraus konnte, wurde den Anwesenden noch mitgetheilt, daß am nächsten Mittwoch durch Stimmzettel gewählt werden solle und ein Jeder solche mitbringen möge. Im Rathe der Götter war es aber anders beschlossen! — Schon am Montag den 27. war der Magistrat und Stadtrath so gefällig, seine Stimme — Namens der Bürger (?) — dem Advocat Räder als Abgeordneten und dem Advocat Croypp als Ersatzmann zu geben. Beide sind, wie wir heute in der Volksversammlung erfahren, schon gestern nach Frankfurt abgereist; natürlich, es war auch die höchste Zeit. Ob die genannten Collegien allein zu dieser Wahl berechtigt waren, oder ob auch die Bürgerchaft, resp. Volksversammlung, ein Wörtchen dabei mitzureden gehabt hätte, das ist eine Frage, deren Beantwortung wir andern überlassen. Die Volksversammlungen werden aber nachgerade schon überflüssig und es wird sich auch bei uns, wie das gewöhnlich geschieht, bald bestätigen, daß

man das Wort Volk nur eben so lange braucht, bis es verbraucht ist, und es dann in die Rumpelkammer wirft. 12.

Der Amtmann Hofmeister und der Pächter Schmedes.

Wir haben in Nummer 21 der „Neuen Blätter“ eine breite Erklärung mehrerer Mitglieder des Abbehauser Clubs gelesen, betreffend die Ausschließung eines Mitgliedes desselben. Dieses Ereigniß, das sich als ein würdiges Seitenstück der französischen Revolution darstellt, kann doch auf das Interesse des Publikums wenig Anspruch machen; denn wer bekümmert sich um solche Clubgezanke, als nur die, welche es unmittelbar angeht. Sie mögen es mit einander ausmachen, wer Recht hat und wer nicht. Wollte man aber doch ein Urtheil fällen, oder eine Ansicht geben, so müssen wir gestehn, daß wenn auch Grund und Befugniß hinreichend da sein möchten, das bewusste Mitglied auszuschließen, diese Ausschließung einen etwas unangenehmen Anstrich erhält durch den Umstand, daß sie mit der Streitsache, in die das ausgeschlossene Mitglied mit dem Herrn Amtmann H. verwickelt war, in unmittelbare Verbindung gebracht wurde. Doch, wie gesagt, das Clubereigniß hat für das größere Publikum kein Interesse. Wohl aber und in hohem Grade hat es der Umstand, daß in jener Erklärung ausgesprochen ist, daß der Herr Pächter S. den Herrn Amtmann H. zu ähren Malen höchlich beleidigt, seine Amtschre gekränkt habe u. s. w. Dies klingt etwas unglaublich. Warum läßt sich denn der Herr Amtmann ungestraft beleidigen? Wie verträgt sich das mit der Ehre des Mannes und der Würde des Amtes? Amtsbeleidigungen werden doch sonst, und mit Recht, nach den Gesetzen sehr scharf geahndet. Warum geschieht es denn nicht hier? Wo ist die Justiz? Sie müßte nicht da sein, wenn es wahr ist, daß der Herr Amtmann an das Urtheil und das Mitgefühl seiner Amtsgenossen zu appelliren sich veranlaßt gesehen hätte. Das Publikum kann nicht gleichgültig hinsichtlich der Beantwortung dieser Frage sein und es werden Alle ersucht, sie zu geben, die sie zu geben vermögen. 30.

Gerücht von einem Kirchenunfug.

Die Weiser-Zeitung vom 26. d. M. enthält einen Artikel aus Oldenburg, worin wir mit Erstaunen lesen, daß in einer Dorfkirche unweit Oldenburg, nachdem der Pastor die neuerschienene „Landesherrliche Bekanntmachung“ von der Kanzel verlesen, dem Großherzog ein „donnerndes Lebehoch“ gebracht und darauf das Lied „Nun danket alle Gott“ angestimmt worden sei. Wir wollen, zur Ehre des gesunden Sinnes, annehmen, daß das „donnernde Lebehoch“ ein falsches Gerücht und höchstens das Absingen des erwähnten Liedes begrün-

det ist. Sollte das Unglaubliche sich dennoch bestätigten, so möchten wir dem Pastor, der solchen Unfug schon hervorgerufen haben mußte, wohlmeinend rathe, sein Amt niederzulegen, welches zu verwalten er, nach einem Beginnen, das wir als eine Entweihung des Heiligthums zu bezeichnen nicht umhin können, sich schwerlich mehr würdig halten dürfte. Oder wär's nicht unerhört, einem Fürsten, also einem Menschen, der das Versprechen gegeben, ein längst gegebenes Versprechen halten, mithin seiner Pflicht nachkommen zu wollen, an der Stätte, wo Gott verehrt wird, ein Wivat zu bringen?

Aber, wie gesagt, wir wollen jenes Gerücht für ein falsches halten und uns freuen, wenn wir später erfahren, daß wir uns nicht getäuscht haben. 21

Kirchliches.

Vom 21. bis 30. März sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: Keine.

II. Getauft: 85) Sophie Henriette Hermine Meyer, Stau. 86) Thalte Margarete Meyer, Raddorf. 87) Sophie Gerhardine Schmidt, Heil. Geistthor. 88) Georg Friedrich Gottlob Böhme, Oldenburg. 89) Anna Margarete Friederike Hinrichs, Donnerschwee. 90) Anna Elise Friederike Veinmann, Stau. 91) Anna Wilhelmine Margarete Ahlers, Oldenburg.

III. Beerdigt: 97) Emma Catharine Steinfeldt, Oldenburg, 6 J. 98) Postinspector Johann Heinrich Bischof, Oldenburg, 65 J. 99) Thalte Margarete Meyer, Raddorf, 10 Tage. 100) Johann Gerhard Hinrichs, Everßen, 23 J. 5 M. 101) Franziska Amalie Ewardine Böhlsen, Heil. Geistthor, 5 J. 1 M. 102) Gerhard Ahlers, Dornhede, 10 J. 2 M. 103) Charlotte Sophie von Harven, Oldenburg, 48 J. 10 M. 104) Christine Magdalene Anna Käwer, Heil. Geistthor, 23 J. 7 M.

Samstag, den 2. April predigen in der Lambertikirche
Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Pastor Greveus. „ 9 1/2 „
Nachm.-Pred.: Herr Kirchenrath Clausen. „ 2 „

Marktpreise in Oldenburg.	Donnabend 25. März		Montag 27. März		Mittwoch 29. März	
	fl.	gr.	fl.	gr.	fl.	gr.
Rothen . . . pr. Scheffel	—	39	—	40	—	40
Buchweizen . . .	—	—	—	—	—	—
Rockenbrod pr. Scheffel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	42	—	43	—	42
Schinken . . . pr. Pfund	—	11	—	10 1/2	—	11
Speck . . .	—	—	—	—	—	—
Butter . . .	—	16	—	16	—	16
Eier . . . pr. Duzend	—	6	—	6	—	6
Erbsen . . . pr. Kamme	—	4	—	4	—	4
Bohnen . . .	—	7	—	7	—	7

Briefstasche. An „Ein Individuum“ u. s. w. Der Individuen giebt es viele, besonders solche, die die Gunst der Mäusen nicht besitzen, darum wäre zur Aufnahme des Bewußten eine nähere Bezeichnung — die Hinzufügung des Namens — nöthig gewesen.

Einsendungen werden unter der Adresse:
An die Redaktion des Beobachters in Oldenburg
in der Verlags-handlung von Gerhard Stalling
unfrankirt angenommen.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 4. April 1848.

№ 27.



Bestellungen auf das zweite Quartal des „Beobachters“ wolle man gefälligst bald machen, indem sonst leicht die Blätter nicht vollständig geliefert werden könnten. Der franco einzuliefernde Vorauszahlungspreis ist per Quartal: für Auswärtige 36 Gr.; für die Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.
Die Verlags-Handlung.

Die stattgefundenen Wahlen *)

haben nur stellenweise die Zustimmung des Volks. An vielen Orten sind Männer gewählt, die man der

*) Die Wahlen im Herzogthum sind folgende:

	Abgeordneter:	Erstmann:
Amt Abbehausen.	Hausm. Hergen Tansen zu Heering.	Hausmann C. A. Ernst zu Goldeweise.
„ Berne.	Auctionator Bulling zu Klagenbüttel.	Kirchspielsvogt Thöle zu Bardewisch.
„ Beckhorn.	Affessor Dannenberg zu Neuenburg.	Kaufmann Georg zu Neuenburg.
„ Brake.	Advocat Büsing zu Dvelgönne.	Hausm. A. G. Harbers zu Frieschenmoor.
„ Burchard.	Hausm. D. C. Bargmann zu Schwanden.	Amtsaud. Dr. Jansen zu Lohens.
„ Cloppenburg.	Advocat Panerag zu Cloppenburg.	Müller Gd. Selmann zu Cloppenburg.
„ Damme.	Vicar Schmitz zu Damme.	Advocat Meißnermann zu Vechta.
„ Delmenhorst.	Kirchspielsvogt Cordes zu Hasbergen.	Karl Kothen zu Stuhr.
Stadt „	Affessor Sprenger zu Delmenhorst.	Hilfspredig. v. Kindern zu Delmenhorst.
Amt Glafleth.	Hausm. Bunneemann zu Großenmeer.	Advocat Croy zu Oldenburg.
„ Falkenburg.	Amtsauditor Morell zu Falkenburg.	Auctionator Bucholz zu Ganderkesee.
„ Friesoythe.	Vicar Bargmann zu Friesoythe.	Warner Jansen zu Scharrel.
„ Jever.	Hofrath Mölling zu Jever.	Kirchspielsv. N. Lührs zu Sande.
Stadt „	Hofrath Chrentraut zu Jever.	Dr. Chemnitz zu Jever.
Amt Landwülden.	Kirchspielsv. J. F. Firsen zu Debedorf.	Kaufmann C. Felge zu Buttell.
„ Minfen.	F. v. Thünen zu Canarienhäusen.	Kirchspielsvogt Dinnen zu Minfen.
„ Oldenburg.	Baron v. Lützow.	Advocat Grostoyff.

ihnen gestellten Aufgabe durchaus nicht gewachsen glaubt, während Männer übergangen sind, die man vorzugsweise befähigt hielt, die Constitution zu beraten — so sind z. B. im Amte Westerstede — Männer wie Timmen und Kloster gänzlich übergangen und man hegte doch die festeste Erwartung, daß gerade diese gewählt werden würden und gewählt werden mußten.

Es zeigt sich also deutlich, daß der Ausschuss nicht die Stimme des Volks — und die Anordnung, daß der Ausschuss die Vertreter wählen solle, eine verkehrte, unvolksthümliche war. Hoffen wir indessen von der Ehrenhaftigkeit und Vaterlandsliebe der nicht volksthümlich Gewählten, daß sie ihre Eitelkeit zum Opfer bringen und erklären: Wir resigniren auf die Wahl.

Stadt Oldenburg.	Hofrath v. Buttell.	Advocat Nüder.
Amt Nafede.	Hausmann Fuhrken zu Schweiburg.	Auctionator Gese zu Nafede.
„ Rodenkirchen.	Advocat Woltmann zu Dvelgönne.	Hausm. Ummo Lübben zu Golzwarden.
„ Steinfeld.	Amtmann Panerag D. A. G. R. Tapphorn zu Dinklage.	D. A. G. R. Tapphorn zu Vechta.
„ Lettens.	Stadtdirector Müller zu Jever.	Advocat Heyer zu Jever.
„ Barel.	Kammerass. Fuhrken zu Barel.	Hausmann Meiners zu Jeringhave.
„ Vechta.	Advocat Tapphorn zu Vechta.	Advocat Meißnermann zu Vechta.
„ Westerstede.	Kirchspielsv. Strudthoff zu Westerstede.	Auctionator Lufs zu Westerstede.
„ Wildeshausen.	Advocat Ellerherst zu Delmenhorst.	Auctionator Heizing zu Wildeshausen.
„ Zwischenahn.	Rechnungsf. Brader zu Zwischenahn.	Organist Engelriede zu Grewecht.

(Die Wahl im Amte Lönningen ist noch nicht bekannt.)